

feldbedingungen ihrer Entstehung so praktisch zur Hand zu haben, ist jedoch auch für die Mittelalterforschung ein Vorteil. Mehrere Register helfen bei der Erschließung des Bandes.

*Peter Dinzelbacher*

**Heinz Löwe, Religiosität und Bildung im frühen Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Tilman Struve, Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1994, xv, 384 S.**

Nachdem ein erster Sammelband mit Aufsätzen des 1991 verstorbenen Historikers unter dem Titel "Von Cassiodor zu Dante" 1973 erschienen war, liegen nun weitere 10 zwischen 1967 und 1986 publizierte Beiträge in photomechanischem Reprint vor, deren Inhalt der Herausgeber in der Einleitung kurz zusammenfaßt. Sie sind mehrheitlich den "Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo" bzw. den "Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde" entnommen und konzentrieren sich auf die Themen 'Mission' und 'Iren auf dem Kontinent'. Im einzelnen geht es namentlich um die Kosmographie des Aethicus Ister (1-45), den Löwe bekanntlich mit dem irischen Bischof Virgil von Salzburg identifizierte, was sich jedoch nicht allgemein durchgesetzt hat (vgl. H. Dopsch, R. Juffinger ed., Virgil von Salzburg, Salzburg 1984, 154 u.ö.). Pirmin, Willibrord und Bonifatius (133-177) figurieren hier natürlich genauso wie Findan (205-252), aber auch Kyrill und Method (271-326; 348-369) sowie ihr (freundlich beurteilter) Gegner Ermenrich von Passau (327-347). Weniger deutlich personenzentriert sind die Studien zur latei-

nisch-christlichen Kultur im karolingischen Sachsen (46-86), die Überschau über das Phänomen der Peregrinatio im Zusammenhang mit den geographischen Kenntnissen des Frühmittelalters (87-132) und die Iren und Europa im früheren Mittelalter (178-204). Eine Untersuchung beschäftigt sich mit den irischen Genealogien aus St. Gallen (253-270), die die Verwandtschaft des Klosterpatrons mit bedeutenden irischen Familien zu etablieren suchten.

Die Arbeiten dieses Bandes, die teilweise Überblicke zu geben versuchen, teilweise dagegen auf sehr spezielle Probleme der Forschung eingehen – Löwe sah in ihnen nicht unberechtigterweise auch Beiträge zur Mentalitätsgeschichte (xiv) –, sind ohne Ergänzungen reproduziert und repräsentieren damit jeweils den damaligen status quo. Sie bleiben für den lesenswert, der sich eingehender mit der Christianisierung der Germanen beschäftigt. Hilfreich ist das abschließende Register.

*Peter Dinzelbacher*

**Martin Heinzelmann, Gregor von Tours (538-594), 'Zehn Bücher Geschichte'. Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994, X, 275 S., mit 7 Abb.** Bei den 'Historiarum libri decem' des Gregor von Tours handelt es sich zwar gewiß um das am häufigsten ausgewertete und zitierte Geschichtswerk des Frühmittelalters, doch waren sie selbst bisher relativ selten Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Seinen ursprünglichen Plan eines Forschungsberichtes gab Heinzelmann deshalb auf,

um mit dieser Studie nun den Versuch "einer völlig neuen Interpretation des Hauptwerkes Gregors" (S. 1) vorzulegen.

Der I. Teil befragt Aussagen Gregors zu den eigenen Vorfahren auf ein verwandtschaftliches Gruppenverständnis hin. Die autobiographischen Passagen der Bücher V-X werden in Teil II im Kontext der zeitgenössischen Ereignisse betrachtet. Plan, Gliederung und sprachliche Realisierung des Gesamtwerks behandelt der III. Teil. Die große Bedeutung der Zeitgeschichte für Gregors 'Historiae' versteht Heinzelmann nicht als Hinwendung zu einer 'nationalen' Geschichtsschreibung; er sieht hier zunächst ein "eklesiologisches Programm" als Gesellschaftskonzept in einem heilsgeschichtlichen Rahmen entworfen, in dem das richtige (und falsche) Handeln der Bischöfe und Könige im Mittelpunkt steht (Teil IV). Das spätere Lesepublikum war dann jedoch, wie die Überlieferungslage zeigt, mehr an einer 'Geschichte der Franken' interessiert, weshalb der Verfasser von der "Verfälschung einer Erbschaft" spricht (S. 167).

Kritisieren muß man an einigen Stellen Heinzelmanns Terminologie. So heißt David nicht etwa mit "Beinamen 'Starkhand'" (S. 110); *fortis manu* ist vielmehr die übliche etymologische Erklärung eben des Namens 'David' (Die Versalschreibung in Hist. II, praef. *quem Fortem manu dicunt* wäre zu überdenken). Problematisch ist auch die Formulierung, Gregor habe den hl. Martin "zu einem Antitypus oder Abbild des [...] 'Typus' Christus gestaltet" (S. 105). Da zur Denkform der Typologie not-

wendig das Moment der Steigerung gehört, ist ein 'Antitypus' gerade nicht nur ein 'Abbild' des 'Typus'; Martin als 'gesteigerten Christus' darzustellen, lag aber gewiß nicht in Gregors Absicht. Geht es in solchen Fällen um 'Imitatio', so findet sich Typologisches sonst durchaus in diesem Werk, etwa in der Deutung Adams als Typus Christi. Offenbar weil er 'Typus' im Sinne von 'Urbild' versteht, macht Heinzelmann – gegen den Wortlaut des Textes – Christus selbst zum 'Typus' (S. 114): "und Adam kann bereits zum Abbild des 'Typus' Christus werden: *tipum Redemptoris domini praetulisset*" (Hist. I,1).

Dr. Meinolf Schumacher · Roseggerstr.  
46 · D-44137 Dortmund

**Jane Chance, Medieval Mythography. From Roman North Africa to the School of Chartres, A. D. 433-1177, University Press of Florida, Gainesville, Tallahassee et al. 1994, xxxviii, 731 S., 31 Illustrationen**

Liest man das Dankeswort zur Einführung dieser riesigen Monographie, erfährt man, daß die Autorin bereits 1977 mit ihren Forschungen zu dem Thema Mythographie begonnen hatte und hier nun endlich die Ernte ihrer langjährigen Bemühungen einfährt. Trotzdem handelt es sich nur um einen beschränkten Zeitabschnitt, denn die "klassische" Phase des Mittelalters war mit 1177 noch längst nicht überschritten, während Chance genau hier abbricht. Der chronologische Überblick eingangs führt nur zu deutlich vor Augen, daß es vielleicht nützlich gewesen wäre, den Abschnitt zur Antike zu kürzen und dafür dem